

in uns, lebt und wirkt vielmehr derselbe Gedanke überall in den geistig ebenbürtigen Ländern Europa's, wenn auch die Verschiedenheit des Nationalcharakters und des geschichtlichen Bodens eben so verschiedenartige sociale Erscheinungen und äußerliche Widersprüche hervorrufen. Dieser Gedanke ist es, dem unsere Zeitschrift in ihrer bescheidenen Wirksamkeit zu folgen suchte, und den in seinen Manifestationen darzulegen auch ferner unser Bestreben seyn wird.

3. 2.

England.

Zur Geschichte der Europäischen Literaturen.

Hallam, über das 15te, 16te und 17te Jahrhundert.

Es ist ein großer, selbst von fremden Nationen anerkannter Ruhm der Deutschen, daß sie sowohl durch Sammlerfleiß, als auch durch zweckmäßige Anordnung des Materials, und noch mehr durch den geistreichen und weltumfassenden Blick, mit welchem sie das große Gebiet der geistigen Thätigkeit aller Völker und Jahrhunderte überschauen, den ersten Rang unter den Bearbeitern der Literaturgeschichte einnehmen und hierin den übrigen Völkern als gute Muster vorleuchten. Denn weder Engländer noch Franzosen besitzen eine die ganze Literatur umfassende Literaturgeschichte, wie es in Deutschland mehrere giebt. Ohne der älteren Werke von Lambecius, Morhof, Gesner und Fabricius zu gedenken, sey es uns erlaubt, nur an die neueren zu erinnern, z. B. Eichhorn's „Geschichte der Künste und Wissenschaften.“ 2 Bde. Göttingen, 1799; desselben umfassenderes Werk: „Geschichte der Literatur von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Zeiten.“ 6 Bde. Göttingen, 1805—1811. und „Literaturgeschichte.“ 3 Bde. Göttingen, 1814; ferner L. Wachler's „Handbuch der Geschichte der Literatur.“ 4 Bde. Leipzig, 1833; und zuletzt Gräfe's „Lehrbuch einer allgemeinen Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt von der ältesten bis auf die neueste Zeit“; (Dresden und Leipzig, 1837) das auf 6 Bde. berechnet ist, von denen bis jetzt bereits vier erschienen sind, die bis zur Zerstörung des Oströmischen Reiches gehen. Die genannten Werke stehen nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa als unerreichte Muster da. Die Engländer gestehen es ganz offen, daß in diesem Fache der Literatur bei ihnen eine Lücke ist. Mit Ausnahme der Geschichte der Poesie, besitzt der Englische Gelehrte kein Buch, aus welchem er sich eine, wenn auch nur allgemeine Kenntniß großer literarischer Namen und Werke verschaffen könnte; man müßte denn einige sehr unvollkommene biographische Wörterbücher hierunter begreifen wollen. Herr Hallam, der bereits durch seine rühmlich bekannte Geschichte des Mittelalters eine Lücke in der Englischen Literatur ausgefüllt hat, theilt das offenherzige Bedauern seiner Landsleute über Mangel an den allgemeinen literar-historischen Werken und hat in der neuesten Zeit versucht, durch seine „Einleitung in die Europäische Literatur des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts“ *) eine andere, nicht minder beträchtliche Lücke für das Fach der Literaturgeschichte, wenigstens zum Theil für den Umfang dreier Jahrhunderte, auszufüllen. Nach seinem eigenen Geständniß hat er Eichhorn's und Wachler's Werke benutzt, aber bei weitem nicht ihre Vollständigkeit erreicht; dies war vielleicht auch nicht seine Absicht; denn wie der Titel seines Buches sagt, hat er bloß eine Einleitung zur Literaturgeschichte geben wollen, über welche Einleitung die nachfolgenden Betrachtungen, unter Benutzung einiger in England laut gewordenen kritischen Urtheile, sich verbreiten.

Hallam's Anordnung ist chronologisch. Der erste Band führt den Leser bis zum Jahre 1520 in einer Art einleitender Skizze, in welcher die Klassifizierung der Bücher nach Inhalt und Sprache nicht sehr genau beobachtet ist. Nach 1520 verfolgt er einen sehr genauen und sorgfältigen Plan. Der erste Band schließt mit den dreißig Jahren von 1520 bis 1550; die übrigen drei Bände sind in halbe Jahrhunderte getheilt bis zum Jahr 1700, mit welcher Epoche das ganze Werk endet. Jedes halbe Jahrhundert ist wieder in Kapitel getheilt, die besonders bestimmt sind für alte Literatur, theologische Literatur, spekulative Philosophie, Moralphilosophie und Staatsphilosophie, Poesie, dramatische Literatur, schöne Literatur, medizinische und gemischte Literatur. In jedem Kapitel wird die Ordnung nach Nationen im Allgemeinen befolgt, und gewöhnlich in dieser Reihe: Italien, Spanien, Frankreich und England; Deutschland hat, sofern seine National-Literatur in Betracht kommt, in dieser Reihe fast keinen Platz, was allerdings von der Zeit der Religions-Kriege bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts als gerechtfertigt erscheint, jedoch im Zeitalter der Reformation als einer der größten Mängel des umfangreichen Werkes sich darstellt.

Es muß übrigens bemerkt werden, daß jene Klassifizierung der chronologischen Ordnung der Ausgabe der Bücher und nicht der Ordnung der Geburten oder Todesfälle ihrer Verfasser folgt. Diese Anordnung ist als unnatürlich und willkürlich und als das Interesse des Lesers schmälern getadelt worden; sie ist, ohne Zweifel, oft ungenügend, da die so angenommenen Eintheilungen mitten in Gegenstände übergeben, die eine Einheit der Behandlung zu fordern scheinen. Der Leser wird mitten in einer Kritik über Shakespears unterbrochen und wegen der übrigen Schauspiele, die nach 1600 erschienen sind, auf einen anderen Band verwiesen; so findet er Bacon's „Versuche“ als einen Theil der Literatur der einen Zeit und seine „Naturphilosophie“ als den Theil einer anderen Zeit behandelt; und Taylor erscheint in dem einen halben Jahrhundert als ein

fühner und liberaler Verfechter der Toleranz und in dem anderen als ein Kasuist mit etwas larer Moral. Eben so muß man sich begnügen mit einer bloßen Hindeutung auf die mächtigen Gestalten Leibniz, Bentley und Newton, weil ihre Hauptwerke zufällig erst nach dem Jahre 1700 erschienen.

Doch es ist kaum möglich, eine Anordnung zu machen, die nicht ähnlichen Einwürfen begegnen würde; und im Ganzen hat Herr Hallam recht gehandelt, die chronologische Ordnung zu seiner Grundlage genommen zu haben. Keine andere giebt einen so starken Einblick in das, was man den inneren Mechanismus der Literaturgeschichte nennen möchte. Sie prägt dem Geiste die Wichtigkeit der Regel ein, die Individuen nach ihrer Zeit und ihren Zeitgenossen zu beurtheilen, und zwingt unserer Aufmerksamkeit die wenn auch scheinbar paradoxe Wahrheit auf, daß in den Werken der meisten Schriftsteller der Körper oder der Inhalt der Zeit und der Gesellschaft gehört, und daß die mehr oder weniger dunkle Farbe von dem Individuum gegeben wird, je nachdem es mehr oder weniger originell ist. Sie leitet uns besonders zum Nachdenken über jene höchst eigenthümliche und belehrende Erscheinung, welche eine allgemeine Literaturgeschichte aufstellt, — über die elektrische Schnelligkeit, mit welcher ein Gedanke mitgetheilt wird, über die unerwartete Geschwindigkeit, mit welcher neue Wahrheiten, neue Forschungsmethoden, neue Gefühls- und Geschmacksrichtungen zugleich in mehreren Ländern entstehen, — so unerwartet, daß es oft unmöglich ist, zu entdecken, ob die Inspiration sich mitgetheilt hatte oder gleichzeitig war. Wie in der Kunst, so ist es in der Literatur: der erfahrene Kritiker kann in den Productionen verschiedener Länder auch die Geistesrichtung, wir wollen nicht sagen, desselben halben Jahrhunderts, sondern derselben Generation oder desselben Decenniums entdecken. Selbst Erscheinungen, welche an sich betrachtet, als sehr originell dastehen, sind sonderbarer Weise diesem Geize der Gleichzeitigkeit unterworfen. Die Reformation kam in den meisten Ländern Europa's zwischen 1520 und 1540 zur Erscheinung; das Drama in England und Spanien erhob sich zwischen 1580 und 1600 auf einmal aus dem Chaos bis zur Vollkommenheit; Cassindi's erste philosophische Schrift erschien 1624; Descartes trat 1637 und Hobbes 1642 hervor; und mit diesen drei Namen beginnt eine neue Epoche in der Geschichte des Gedankens. Man würde jetzt der Literatur einen wichtigen Dienst erweisen, wenn man die Geschichte aller solcher Fälle schriebe und dasjenige ausschiede, was der eine Geist von dem anderen entliehen hätte. Auf diese Weise würden wir die Quintessenz der literarischen Alchemie kennen lernen, welche die Männer aller Nationen zu einem einzigen macht, trotz aller Unterschiede, welche verschiedene Sprachen, verschiedene Gewohnheiten und gegenseitige Abneigung zwischen ihnen aufstellen können.

Dies Alles hat Herr Hallam begriffen und auszuführen versucht. Ob er indes gleich ein Unternehmen von großem Umfange und von ungewöhnlicher Macht des Gedankens, das in dem Leser wieder neue Gedanken erweckt, vollendet hat, so können wir doch kaum sagen, daß er, in dem Sinne, wie wir die Worte verstehen, dasjenige geliefert, was sein Buch seyn will, nämlich eine Einleitung in die Europäische Literatur. Es nähert sich mehr einem Catalogue raisonné der Bibliothek eines Mannes von allgemeiner Belesenheit, der nach chronologischer, statt nach alphabetischer Ordnung eingerichtet ist. Jedoch selbst in dieser Hinsicht hat er sich Freiheiten gestattet, deren ein systematischer Schriftsteller sich enthalten sollte. Es würde pedantisch seyn, wenn man behaupten wollte, daß der Verfasser eines solchen Catalogs genau die Zeugnisse abwägen (ponderanda sunt, non numeranda) und jedem Schriftsteller, den er beurtheilt, so viel Raum und Aufmerksamkeit widmen sollte, als er wegen seines hohen Ranges in der gelehrten Welt und wegen der Wirkung, die er hervorbringt, verdient. Doch diese Forderung muß wenigstens annähernd erfüllt werden, wenn der Literar-Historiker seinem Werke den Charakter der Vollständigkeit und Vollkommenheit zu geben wünschte. Die Erfüllung dieser condition scheint noch unerlässlicher, wenn eine literar-historische Uebersicht, welche die verschiedenen Fächer der Literatur in ihrem simultanen Verhältnis und in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit darstellt, gegeben werden soll. Wie verhalten sich nun die großen Namen der Europäischen Literatur zu einander mit Rücksicht auf den Raum, den sie in Hallam's Werke einnehmen? Wir finden, daß 70 Seiten einer Analyse des einzigen Werkes von Hugo Grotius „De jure belli et pacis“ gewidmet sind; 60 dem Bacon; 55 dem Hobbes; 26 dem Werke Bodins „De Republica“; 30 bis 40 dem Shakespeare; 11 dem Cervantes; 8 dem Montaigne; eben so viele dem Ariost; und 3 bis 4 dem Bayle. Dieses Mißverhältnis in dem Raume, der den einzelnen Namen zukommt, stellt sich als ein schlagender Beweis von den allgemeinen Ungleichheiten des Werkes dar. Die bei weitem längsten und schätzbarsten Particen des Werkes sind diejenigen, welche sich über spekulative Philosophie, Staatswissenschaft und Theologie verbreiten; die kürzesten und am schlechtesten ausgeführten sind die Fächer der Poesie und besonders der schönen Wissenschaften.

Wie uns die katalogartige Anlage dieses Werkes einen Grund zum Tadel gab, so möchten wir uns auch über die willkürlichen Grenzen beklagen, welche der Verfasser um das Feld der Literatur gezogen hat. Wir möchten gern wissen, nach welchen Grundsätzen theologische Kontroversen aufgenommen sind und die Geschichte fast gänzlich ausgeschlossen ist; warum er Werke über Algebra und Anatomie und nicht Werke über Malerei und Agricultur zum Gegenstande seiner Untersuchungen gemacht hat; warum Reisebeschreibungen, der interessanteste Theil einer Bibliothek, ausgeschlossen sind, während doch Werke über Naturgeschichte, obgleich sie ganz deskriptiv sind, besprochen werden? Doch wir haben Rücksicht mit der Willkür und Unvollständigkeit des Werkes, je mehr wir die Wahrheit empfinden,

*) Introduction to the Literature of Europe in the fifteenth, sixteenth and seventeenth Centuries. 4 Bde. London, 1837—39.